

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 21

Artikel: Sie liebten sich nur einen Sommer (3/5) : Herbert oder die Suche geht weiter
Autor: Stamm, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-605471>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sie liebten sich nur einen Sommer (3/5)

Herbert oder die Suche geht weiter

VON PETER STAMM

Letzte Woche: Herbert übergab sich in einem Wäldchen und beobachtete einen Kapitän.



Der Sommer kam gemächlichen Schrittes einhergekommen und setzte sich bedächtig auf das erwartungsvolle Land. Die Sonne lachte voller Freude über das gute Wetter, und Bienen summten emsig über Berg und Tal. Guten Tag, lieber Sommer, schienen sie diesem entgegenzurufen, ohne sich über die Kürze ihrer arbeitsamen Leben zu grämen.

Herbert indessen, hormongetrieben, besuchte ein Tanzhaus, von dem es hiess ... Viele waren an diese Stätte des Tanzes gekommen und lehnten entblössten Brusthaars an der Bar, aber nur wenige wurden ausgewählt. Herbert bestellte ein blaues Getränk und bezahlte eine zweistellige Summe mit überlegenem Lächeln. An ihm sollte es nicht fehlen. Er war bereit, etwas für die Liebe zu opfern.



Jedoch: Es fehlte an den Frauen. Die meisten waren gar nicht gekommen, und die wenigen lehnten sich schuttsuchend an den einen oder anderen mitgebrachten Mann und warfen nur gelegentlich scheue Blicke zur Bar, als seien die einsamen Trinker Aussätzige, die mit ihren leise klappernden Eiswürfeln wie mit Pestrasseln ihre Krankheit kundtaten. Ich, dachte Herbert, habe eine bessere Pensionskasse als

irgendeiner von ihnen. Aber innere Werte interessieren die Frauen hier nicht. Sie werden es im Alter bereuen.

Nicht bereit, bis dahin zu warten, stürzte sich Herbert ins rege Treiben, das die Tanzfläche bevölkerte. Herbert gab sich ganz der Musik hin, und bald sammelte sich um ihn eine kleine Gruppe junger und junggebliebener Menschen, die seine gefühlvolle Tanzdarbietung mit wohlwollendem Interesse verfolgte. Aus dem Lautsprecher rieselte vielsinnig: Every woman, every man, join the caravan of love of love of love of love, und Herbert sagte sich: auch ich, ich auch.



Sein Blick verlor sich im regen Geflimmer der tausend Lichter, die ruhelos durch den Raum wanderten. Und – sein Herz in seine gepflegten Hände nehmend – wandte er sich an eine glutäugige Südländerin, die mit ihm zu tanzen schien, und erklärte ihr in einfachen Worten das Prinzip der dritten Säule. Sogleich wandte sich diese einem muskulösen und zweifellos wesentlich weniger intelligenten Herrn zu ihrer Rechten zu, welcher seinen kräftigen Arm um die Wespentaille der betörenden Schönheit legte und Herbert mit einem stumpfen Blick aus seinen sinnleeren Augen andeutete, dass die Tanzstube zu klein sei für sie beide.

Herbert trat in die Nachtkühe und ignorierte wehmütigen Blicks die Liebespaare, die sich in allen dunklen Ecken der Nachbarschaft betätigten. Der Mond lächelte ihm tröstend zu,

als wolle er sagen: verzage nicht. Aber etwas betrübt war Herbert dennoch, als er im Volvo seiner Eltern nach Hause fuhr. Die eingehäkelte WC-Rolle, die er vorsorglich im Kofferraum versteckt hatte, stand wieder auf ihrem angestammten Platz, und die väterlichen Brisagostummel stanken im halboffenen Aschenbecher friedlich vor sich hin.



Tags darauf besuchte Herbert den Zoo. Hier, sagte er sich, würde sich eher die Gelegenheit zum tiefen Gespräch bieten, auf das er seine Werbung bauen wollte. Vom Affenhaus her drangen grelle Schreie in Herberts Ohr, und die Elefanten begrüßten ihn mit freundlichem Kopfnicken.

Seinem gesunden Instinkt und dem kräftigen Uringeruch folgend, kam Herbert bald einmal ins Raubtierhaus. Eine schwache Frau würde sich an dieser Stelle am ehesten nach dem beschützenden Arm eines wehrhaften Mannes sehnen. Und wirklich: Wenige Stunden geduldigen Wartens später erkundigte sich eine Dame, die ihrem Geschlecht alle Ehre machte, nach dem Weg zum Affenhaus. Eilfertig gab Herbert die gewünschte Auskunft, und wenn es auch nicht zu einem tieferen Gespräch kam, schenkte ihm die Dame doch ein warmes Lächeln, das Herbert für die lange Wartezeit nur allzu entschädigte.



Nächste Woche: Herbert gibt sein Letztes. Wird es genügen?